



**Nr. 62 / November 2012**

## **Skandal! Aufregendes aus den Frauenbewegungen**

Redaktion: Dr. Eva Schöck-Quinteros / Laura Schibbe M.A. /  
Dr. Kerstin Wolff

Einzelpreis: 9,50 Euro

### **Abstracts**

JASPER HEINZEN

#### **Skandalöse Annexion. Die Erfahrung der Reichseinigung in den Friederiken- und Henriettenstiften von Hannover 1866-1914 (S. 6-13)**

Skandale tragen gesellschaftliche Konflikte aus, indem sie die Ausdifferenzierung verschiedener Wertesphären beschleunigen. Ein solches Ereignis löste auch die Expansion Preußens im Gefolge des Deutschen Krieges von 1866 aus. Anhand einer Fallstudie der Friederiken- und Henriettenstifte wird gezeigt, wie legitimistisch gesinnte Frauen in Hannover auf die Entthronung des welfischen Herrscherhauses reagierten, um Licht auf bis jetzt noch weitgehend unerforschte Dynamiken von politischer Anpassung und Widerstand in der religiösen Krankenpflege des Kaiserreichs zu werfen.

KERSTIN WOLFF

#### **»... für die Sache der Wahrheit«**

#### **Der Skandal im Bund für Mutterschutz und die Frage nach der Rolle der Presse (S. 14-21)**

Die Jahre 1910 bis 1914 waren von einer tiefgreifenden Krise im Bund für Mutterschutz geprägt. Diese Krise – später als Skandal bezeichnet – lief sowohl durch die nationale Presse und beschäftigte auch die Gerichte. Im Kern ging es darum, dass eine Gruppe um Adele Schreiber die Kassenführung der Geschäftsführerin Helene Stöcker als auch deren Ämterhäufung (Stöcker war auch gleichzeitig noch Vorsitzende des Bundesverbandes) anprangerte. In den Vorwürfen schwang immer mit, dass Stöcker die Gelder des Bundes nicht korrekt abgewickelt und sich selber ein Gehalt als Geschäftsführerin bewilligt habe. An diese Vorwürfe lagerten sich im Laufe der Zeit allerhand persönliche Konflikte an, die im Vorwurf gegen Stöcker gipfelten, sie hätte die Beziehung zu Bruno Springer geheim gehalten um ihn als »ihre Stimme« in den Bundesvorstand mit aufnehmen zu lassen. Außerdem säße auch ihr früherer Liebhaber, Iwan Bloch mit im Vorstand, so dass sich die »Stöcker-Partei« stark ausgeweitet habe. Diese Situation gipfelte in einer Sitzung im Jahr 1910, in der Bruno Springer Adele Schreiber vorwarf, auch sie habe ein interessantes Liebesleben vor ihrer Ehe gehabt und sie solle, da »sie selber im Glashaus sitze, nicht mit Steinen werfen«. Er führte aus, dass er einmal Frau Schreiber privat besucht habe und dabei ihre Schlafzimmertür offen stand und sie über ihr Liebesleben sprach. Damit deutete er an, dass sie ihn eingeladen habe, mit ihr Sex zu haben. Adele Schreiber ohrfeigte ihn in der Sitzung und zeigte ihn bei Gericht wegen Ehrverletzung an.

Im Artikel soll dieser Konflikt deshalb aufgezeigt werden, um sich mit der Rolle der »Öffentlichkeit« resp. der »Presse« zu beschäftigen, zeigt sich doch sehr klar, dass der Skandal ab einem gewissen

Punkt immer in Bezug und mit Hinweis auf die Öffentlichkeit geführt wird, die mit Hilfe der Presse ›aufgeklärt‹ werden soll. So geht es irgendwann nicht mehr um das eigentliche Thema, sondern ›nur noch‹ um das Ansehen der beteiligten Personen in der Presse. Dies verweist einerseits auf die starke Stellung, die die Presse Anfang des 20. Jahrhunderts spielte und andererseits auch darauf, dass die Presse nicht nur eine Grundvoraussetzung für einen Skandal war, sondern auch zu einem, den Skandal nie zur Ruhe kommen lassenden Faktor wurde. Die Rolle, die Frank Bösch der Presse bei der Inszenierung eines Skandals zuschreibt, muss meiner Meinung nach um diese Dimension erweitert werden.

STEFAN WÜNSCH

»... indem man arbeitet, vergißt man seine Arbeit, d.h. das Absonderliche daran«

**Agnes Hacker, eine Ärztin bei der Berliner Sittenpolizei (S. 22-29)**

Unter diesem Titel wird ein kaum beachteter Skandal innerhalb der abolitionistischen Bewegung erzählt, der sich an der Anstellung der Medizinerin und Frauenrechtlerin Dr. Agnes Hacker bei der Berliner Sittenpolizei im Jahre 1900 entzündete. Hackers Einwilligung, erzwungene Körperkontrollen an den der Prostitution verdächtigen Frauen vorzunehmen, empörte nicht nur die Frauenrechtler\_innen Berlins, sondern nahm recht schnell internationale Dimensionen an. Ursache für dieses Ausmaß schien in der politischen Brisanz der Einstellung zu liegen, prallten mit dieser jäh zwei Grundfesten des Kampfes um geschlechtliche Gleichberechtigung aufeinander; nämlich die Abschaffung der Reglementierung der Prostitution und die Anerkennung weiblicher (akademischer) Berufstätigkeit. Neben der Rekonstruktion der historischen Debatte bemüht sich der Text, hieran den Nutzen des Skandals für eine diskursanalytisch orientierte Geschlechtergeschichte auszuleuchten. Mit dieser Geschichte lässt sich aber obendrein auch der Bogen zur mythologischen Namensgeberin der vorliegenden Zeitschrift ziehen. Denn in der Kontroverse um Agnes Hacker wurden zuweilen Stimmen laut, die Hacker als eine Person beschrieben, die dem Mann mit dem ›Faden‹ ihrer medizinischen Expertise dabei behilflich sei, ein für diesen abnormes Wesens in einem nicht minder labyrinthartigen Gebäude am Alexanderplatz zu bezwingen.

DOKUMENTATION

**Die Schutzlosigkeit der Frau (S. 30)**

DOKUMENTATION

**Anna Pappritz: Anstellung einer Aerztin bei der Sittenpolizei (S. 31)**

KAI NOWAK

**Mütterlichkeit und Mutterschaft**

**Der Filmskandal um FRAUENNOT-FRAUENGLÜCK 1929/30 (S. 32-40)**

Der Schweizer Film FRAUENNOT-FRAUENGLÜCK löste 1930 in Zürich und München einen Filmskandal aus: Er behandelte mit der Abtreibungsproblematik nicht nur eine moralisch wie politisch umstrittene Frage, vor allem stießen die enthaltenen Dokumentaraufnahmen von einer komplikationslosen Geburt sowie einer blutigen Kaiserschnittoperation auf Ablehnung. Der Fall berührte in seinem Kern mit dem Status von Mutterschaft in einer scheinbar ins Wanken geratenen Geschlechterordnung ein hochbrisantes Thema. Zugleich ermöglicht dieser Filmskandal einen Blick auf Diskurszugänge, also Möglichkeiten des Sprechens und Gehörtwerdens, von Frauen zur Zeit der Weimarer Republik. Im Allgemeinen und auf das Dilemma der bei der Skandalisierung des Films an vorderster Front beteiligten Katholischen Frauenbewegung im Besonderen. Diese konnte FRAUENNOT-FRAUENGLÜCK, da er als Plä-

doyer für eine Selbstermächtigung der Frauen in Bezug auf Reproduktivität gelesen werden konnte, nicht unwiderrspochen akzeptieren. Und zwar nicht nur als Gefahr für originär christliche Werte, sondern auch weil der Film zugleich die vermeintlich gottgewollte Geschlechterordnung zu bedrohen schien. Die Skandalisier\_innen artikulierten ihr Unbehagen unter expliziter Berufung auf die zentrale Bedeutung von Mutterschaft für den Fortbestand der Nation. Hier trafen sich die Interessen der katholischen Frauen mit denen der Männer, deren Hegemonieansprüche sie letztlich mit ihrem Agieren untermauerten. Der Fall unterstreicht zugleich aber auch, dass das in der bürgerlichen Frauenbewegung wichtige Konzept organisierter Mütterlichkeit im Zweifelsfall gegen die Verteidigung von Mutterschaft zurückzutreten hatte.

FREDERIKE FELCHT

### **Essen Verweigern. Hungerstreik und Skandal bei den britischen Suffragetten (S. 41-49)**

Der Beitrag untersucht mithilfe von Steffen Burkharts Modell des Medienskandals das Verhältnis von Hungerstreik und Skandal bei den britischen Suffragetten. Dazu rekonstruiert er am Beispiel von Zeitungsartikeln aus »The Times« von Herbst 1909 bis Frühjahr 1910 Skandalisierungsprozesse im Kontext von Hungerstreiks und »forcible feeding«. Diese Perspektive erlaubt es, bisherige Forschungen, die ihren Fokus überwiegend auf die Suffragetten als Akteurinnen legen, um staatsphilosophische, medizinhistorische und mediensoziologische Überlegungen zu erweitern und die Dynamik der Berichterstattung herauszuarbeiten. Drei Tendenzen lassen sich für dieses Stadium der Proteste erkennen: 1. Gewalt als Instrument der Politik wird zunehmend kritisch bewertet. 2. Der Diskurs verschiebt sich in das medizinische Feld. 3. Durch den Fall der Journalistin Constance Lytton alias Jane Warton wird das politische Terrain für einen Moment zurückerobert und wieder mit der sozialen Frage verbunden.

IWONA DADEJ

### **Kann eine Parole skandalös sein?**

#### **Die Skizze eines Warschauer Ereignisses von 1907 (S. 50-57)**

Der Beitrag ist ein Versuch einer Momentaufnahme vom Frauenkongress in Warschau/Warszawa im Juni 1907. Er stellt den Rahmen, die Protagonistinnen, die thematischen Ausgangspunkte für einen vermeintlichen Skandal in der polnischen Frauenbewegung vor. Meine These hingegen lautet: Es hat auf diesem Kongress keinen Skandal, geschweige denn einen »Feministinnenstreit« gegeben. Ich plädiere dafür, die Konfliktschwerpunkte vielmehr rund um die Sittlichkeitsfrage zu sehen und aus dem internen frauenbewegten Bereich nach außen zu verlagern. Somit tritt die die Konfliktlinie zwischen den progressiven Frauenrechtlerinnen (und Literatinnen) und dem konservativen Milieu in den Mittelpunkt.

FABIENNE AMLINGER

### **»Pechschwarzes Patriarchat im Berner Bundeshaus«**

#### **Der Brunner-Skandal als Schweizer Politstück in zwei Akten (S. 58-67)**

Die Hundertste Bundesratswahl in der Geschichte der Schweiz verlief skandalös: Über Christiane Brunner, der einzigen, offiziellen Bundesratskandidatin, brach eine medial inszenierte Schmutzkampagne herein. Das männlich und bürgerlich dominierte politische Feld stimmte in diese Skandalisierung ein und wählte anstelle von Brunner einen nichtkandidierenden Parlamentarier ins oberste Regierungsorgan der Nation. Bei der Bevölkerung, insbesondere bei Frauen, stieß die Nichtwahl Brunners jedoch auf ungeahnte Empörung. Daraus resultierten eine beispiellose Solidarisierungswelle mit der übergangenen Kandidatin und eine breite, feministische Protestbewegung. So gelang es, in der Bundesratswahl von 1993 eine unvorhergesehene Wendung herbeizuführen.



EVA SCHÖCK-QUINTEROS

**Der Fall Kolomak. Ein Bremer Skandal im Jahr 1927 ( S. 66-68)**

Seit den 1980er Jahren ist der ›Fall Kolomak‹ von 1927 ein immer wieder zitiertes Beispiel, wenn die Geschlechterverhältnisse in der Weimarer Republik, die herrschende Doppelmoral und der Umgang der Sittenpolizei mit Frauen, die der Prostitution verdächtigt wurden, in der Forschung thematisiert werden. Doch wird meist nur der erste Akt des Skandals, die Veröffentlichung des Tagebuchs »Vom Leben getötet« ausführlich behandelt, der zweite Akt, der Prozess gegen Elisabeth Kolomak wegen Kuppelei wird dagegen nur gestreift, obwohl er noch weitaus größeres Aufsehen erregt hatte. Der Kommentar beleuchtet die verschiedenen Facetten und Akteur\_innen und führt in die Dokumentation der nachfolgenden Pressestimmen ein.

DOKUMENTATION

**Heinz Pol: Der Bremer Skandal (S. 69-70)**

DOKUMENTATION

**Gabriele Tergit: Jahrgang 1907. Der Prozeß Kolomak (S. 71)**

DOKUMENTATION

**Carl von Ossietzky: Maß für Maß in Bremen (S. 72)**

DOKUMENTATION

**Helene Stöcker: Ehe- und Sexualreform. Vom gesetz getötet (S.72)**